

Rachel Heuberger

Die Internetbibliothek der Jiddischen Drucke der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

www.literatur-des-judentums.de / www.jewish-literature.de

Einleitung

Die Sammlung historischer jiddischer Drucke der Frankfurter Universitätsbibliothek, die Schriften in den verschiedensten Sprachvarianten umfasst, stellt den umfangreichsten Bestand an altjiddischen Werken in Deutschland dar. Zwar macht diese Sammlung zahlenmäßig nur einen geringen Teil der jiddischen Literatur insgesamt sowie der in der Frankfurter Bibliothek vorhandenen jiddischen Titel aus, sie ist jedoch wegen der beachtlichen Zahl an äußerst seltenen Drucken sowie einigen Unikaten weltweit von herausragender Bedeutung. Die jiddischen Drucke sind Teil der wertvollen Vorkriegsbestände der Hebraica- und Judaica-Sammlung der Frankfurter Bibliothek, die von ihrem Leiter Prof. Dr. Aron Freimann in den Jahren 1898-1933 zusammengestellt wurde und wegen ihrer herausragenden Qualität und ihres großen Umfangs vor 1933 den Ruhm der Frankfurter Sammlung als bedeutendster Spezialsammlung des europäischen Kontinents für die Wissenschaft des Judentums begründete.¹ Während die Judaica-Sammlung die Zeit des Nationalsozialismus nahezu unversehrt überstanden hat, sind nur Teile der Hebraica-Bestände, zu denen auch die historische Sammlung jiddischer Literatur gehört, erhalten geblieben.

Diese bedeutenden Vorkriegsbestände waren ausschlaggebend für die Zuteilung der Sondersammelgebiete Wissenschaft vom Judentum und Israel an die Frankfurter Universitätsbibliothek durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, mit deren finanzieller Hilfe die einschlägige wissenschaftliche Literatur in diesen beiden Themenschwerpunkten so umfassend wie möglich ohne territoriale oder sprachliche Begrenzungen im In- und Ausland erworben wird, sodass Frankfurt heute die größte Sammlung wissenschaftlicher Literatur zu den Themenbereichen Judentum und Israel in der Bundesrepublik Deutschland besitzt.²

Die Jiddischen Drucke

Jiddisch ist eine Mischsprache auf der Grundlage mittelhochdeutscher Dialekte, in der zahlreiche semitische, slawische und romanische Komponenten enthalten sind und die in hebräischen Buchstaben von rechts nach links geschrieben wird.³ Seit fast eintausend Jahren dient sie als Umgangssprache der aschkenasischen Juden, deren Hauptsiedlungsgebiet und kulturelles Zentrum im Mittelalter Deutschland war, und wird grundsätzlich in zwei Dialekte, das Ost- sowie das Westjiddisch unterschieden.⁴ Während das Westjiddische zunächst in Deutschland, Österreich, Frankreich und Oberitalien bis zur Emanzipation der Juden bestand und mit ihrer kulturellen und sprachlichen Akkulturation ausstarb, gelangte das Ostjiddische dagegen im 19. Jh. zur Blüte und etablierte sich als Hauptsprache der Juden im gesamten osteuropäischen Raum. Mit der Emigration der osteuropäischen Juden gegen Ende des 19. Jh. verbreitete sich die Sprache in der ganzen Welt. Das YIVO, das Jiddische Wissenschaftliche Institut, widmete sich seit seiner Gründung 1925 an seinem Hauptsitz im damals polnischen Wilna (der heutigen litauischen Hauptstadt Vilnius) sowie an den Zweigstellen in Paris, Warschau, New York und später Buenos Aires, der wissenschaftlichen Erforschung der jiddischen Sprache und Literatur. War Jiddisch vor dem Zweiten Weltkrieg die Sprache von 10-11 Millionen Juden, so gibt es heute – nach der nationalsozialistischen und später stalinistischen Vernichtungspolitik – in den neuen Zentren in den USA und Israel nur noch Wenige, die der Sprache mächtig sind.⁵

Der historische Jiddisch-Bestand mit seinen rund 800 Werken, der in der Datenbank Jiddische Drucke im Internet präsentiert wird, umfasst sowohl die frühen Drucke in Westjiddisch, auch Judendeutsch genannt, als auch die seit dem 18. Jh. publizierten Werke auf Ostjiddisch oder Jiddisch. Insgesamt 622 Werke wurden vor 1900 gedruckt, der Rest stammt aus der Zeit um die Jahrhundertwende bis 1930. Daneben besitzt die Bibliothek noch mehrere tausend jiddische Bücher, die jedoch nicht Teil der historisch gewachsenen Sammlung und deshalb auch nicht in der Datenbank enthalten sind. Es handelt sich um moderne jiddische wissenschaftliche und belletristische Literatur des 20. Jh., die kontinuierlich erworben wird, so auch eine Sammlung von Dubletten der Medem-Bibliothek in Paris, die rund 3.500 Bände moderner jiddischer Belletristik, autobiographischer Werke und politischer Schriften enthält.

Die ältesten Bestände der jiddischen Literatur beinhalten Bibeltexte und -exegese mit dem Ziel, die Kenntnis und das Verständnis der religiösen Schriften zu verbreiten. Bei den ersten jiddischen Veröffentlichungen handelt es sich sowohl um wortwörtliche Übersetzungen als auch um freie Bearbeitungen von Teilen der Bibel mit zentraler

liturgischer Bedeutung, zu denen zuallererst die Tora (die Fünf Bücher Moses), die Fünf Festrollen und die Haftarat (die im Gottesdienst verlesenen Abschnitte aus den Prophetenbüchern und den Hagiographen) zählen. Demzufolge bestimmen Bibelübersetzungen und Bibelkommentare naturgemäß auch inhaltlich einen Großteil der historischen Sammlung. Das älteste Werk der Frankfurter Sammlung stammt aus Cremona von 1560 und ist eine der ersten vollständigen Übersetzungen der Fünf Bücher Mose. Ihm folgt die jiddische Übersetzung des Pentateuchs aus Basel von 1583. Zu den interessanten Exemplaren jener zahlreichen, aus Bibelausschnitten zusammengesetzten Werke zählt das 1644 in Amsterdam gedruckte Werk von David ben Menahem ha-Kohen mit dem Titel »Mizmor le-toda« [Das Dankeslied], das in Reime gefasste Paraphrasen aus dem Pentateuch, dem Hohelied und den Büchern Ruth, Prediger und Esther enthält. So beginnt beispielsweise der Wochenabschnitt Noach folgendermaßen: »Noach war ein Biedermann, Sam, Cham und Japhet führt er in Gottesdienst an, sonst war die Welt gar böse«.

Frauenliteratur

Jiddisch war die Umgangssprache, Hebräisch die der Religion. Jüdische Mädchen und Frauen erlernten in der Regel die hebräische Schrift, in der die Gebete verfasst waren, hatten jedoch geringe oder keine Hebräischkenntnisse, da sie im Gegensatz zu den Jungen und Männern vom Studium der religiösen Texte ausgeschlossen waren. Viele der Texte auf Jiddisch sind deshalb ganz bewusst für ein weibliches Publikum verfasst worden, bei den so genannten "Weiberbibeln" handelt es sich im Gegensatz zu den frühen wortgetreuen Übersetzungen der Tora um ausgewählte Texte in Überarbeitung.⁶ Zu den populärsten Titeln dieser Art gehört die »Tsene-rene«, eine Bibelbearbeitung von Yakov ben Yishak Ashkenazi, die sich aus den biblischen Narrativen, sowie aus Midraschim und Legenden unter Auslassung der trockenen gesetzlichen Bestimmungen zusammensetzt.⁷ Zum Bestand gehören 17 verschiedene Ausgaben, die älteste um 1700 aus der Druckerwerkstatt in Dyhernfurt, zahlreiche andere aus der ebenfalls berühmten hebräischen Druckerei in Sulzbach. Kein anderes jiddisches Werk ist so oft nachgedruckt worden, in den letzten Jahren sind auch moderne Übersetzungen ins Hebräische und Englische erschienen.⁸

Für Frauen bestimmt und oftmals auch von ihnen verfasst waren die Techines, die Bittgebete, die nicht zum integralen Bestandteil des regulären Gottesdienstes gehören. Diese subjektiven und keiner Festlegungen unterworfenen Gebete begleiteten in der Regel die Erfüllung einzelner Frauengebete wie z. B. das Anzünden der Sabbatkerzen und waren

für spezielle Lebensumstände und Anlässe gedacht. So finden sich Gebete für das Wohlergehen während Schwangerschaft und Geburt, für die zukünftige Gesundheit der Kinder und die Genesung naher Verwandten, für das Wohl eines Ehemannes auf Geschäftsreisen als auch im Gedenken an Verstorbene. Dem Bereich der traditionell weiblichen Aufgaben sind auch Arzneibücher und medizinische Ratgeber zuzurechnen, sowie pädagogische Leitfäden, insbesondere für die Mädchenerziehung. Ein häufig übersetztes Werk war das Tischgebet nach der Mahlzeit, das »Birkat Hamazon«, das in der Regel zum besseren Verständnis im hebräischen Original mit jiddischer Übersetzung gedruckt wurde. Auf dem Titelblatt des Werkes »Birkat Hamazon« aus Frankfurt am Main von 1712/1713, wird ausgeführt, »...hübscher Druck und Papier... keines wird uns zu teuer sein, scharf gedruckt und schön, damit die Weiber und Mädchen es von alleine verstehen ... «.

Druckorte

Die Mehrzahl der jiddischen Werke, die im 17. und 18. Jh. gedruckt wurden, stammt hauptsächlich aus drei deutschen Regionen. Im fränkischen Raum waren es Fürth, das seit langem als Druckstätte für hebräische und jiddische Bücher bekannt war, sowie das 20 km westlich liegende, weniger bekannte Wilhermsdorf.⁹ Hebräische Drucker waren hier vor allem in den Jahren 1670-1690 und 1712-1739 tätig. Im schlesischen Raum erlangte insbesondere Dyhernfurt in der Nähe von Breslau schon früh große Bedeutung. Hier besaß Sabbatai Bass (1641-1718), der als erster jüdischer Gelehrter eine hebräische Bibliographie erstellte, in den Jahren 1689-1713 seine Druckerwerkstatt. Im Rhein-Main-Gebiet waren vor allem die heutigen Kleinstädte Hanau, Offenbach, Bad Homburg, Sulzbach sowie Frankfurt am Main die Zentren des hebräischen Buchdruckes. Während in Hanau, Offenbach und den anderen Ortschaften der Umgebung die Druckereien in jüdischen Besitz waren, war dies den Juden in Frankfurt am Main strengstens verboten, sodass alle hebräischen und jiddischen Drucke in Frankfurt von Christen ausgeführt wurden, wobei der Höhepunkt zu Beginn des 18. Jh. lag.

In Osteuropa gehörten Krakau und Prag zu den Städten, in denen früh auf Hebräisch gedruckt wurde. Der älteste Druck der Sammlung aus Prag ist das »Sefer leqah tov« (Die gute Lehre) von Moses Ben-Issachar ha-Levi Saertels von 1604. In Westeuropa war Amsterdam von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 18. Jh.s das Zentrum des hebräischen und jiddischen Buchdruckes für ganz Europa. Zum Bestand gehört die erste vollständige

jiddische Bibelübersetzung von Jekuthiel Blitz, hrsg. von Uri Fayvesh Halevi aus den Jahren 1678-1679.¹⁰

Inhalte

Inhaltlich spiegelt die Sammlung zusätzlich zu den bereits erwähnten religiösen Schriften das gesamte Spektrum des Lebens innerhalb der Gemeinde und der Familie wider. Die zahlreichen Ausgaben des Minhagim-Buches, eines Kompendiums der jüdischen Feiertage, das den Zeitgenossen mit seinen detaillierten Erläuterungen der religionsgesetzlichen Vorschriften als Maßstab für die religiöse Praxis dienen sollte, stellen heutzutage eine wichtige Quelle für die Erforschung der jüdischen Alltagstraditionen vergangener Jahrhunderte dar. In einzelnen Ausgaben sind zahlreiche Illustrationen zu den einzelnen Feiertagen enthalten, die wiederum bis heute in unzähligen Veröffentlichungen als Prototyp für die Darstellung der religiösen Riten der Juden verwendet werden. In der Sammlung finden sich Legenden und Volkserzählungen wie das Ma'asse-Buch in verschiedenen Versionen, das teilweise Sagen und Legenden aus Talmud und Midrasch, teilweise Geschichten aus dem Zohar und anderen kabbalistischen Werken enthält; Theaterstücke für ganz bestimmte jüdische Feiertage, wie das Purimspiel, oder die Geschichte der Jehudit und der Makkabäer für Chanukka sowie jiddische Übersetzungen und Adaptionen weltliterarischer Erzählstoffe und spätmittelalterlicher Volksbücher. Im Bestand befinden sich u. a. jiddische Ausgaben der Werke "Tausend und eine Nacht", "die Sagen des Ritter Artus und seiner Tischrunde" und "der Fortunatus".

Zu den seltenen Werken zählen die Chroniken, die frühen Exemplare einer jüdischen Geschichtsschreibung, die den Ablauf der Geschichte der Juden teilweise von Anbeginn der Welterschaffung zum Inhalt haben. Bekannt ist das »Sefer Yossipon«, eine mittelalterliche Chronik, die in unterschiedlichen Exemplaren mehrfach vorhanden ist, so der 739 Seiten umfassende Druck von 1708/09 aus Frankfurt am Main und der mit zahlreichen reizvollen Abbildungen aus Amsterdam von 1742/43. Drei Exemplare der jiddischen Übersetzung der Chronik »Shevet Yehuda« [der Stamm Juda] des aus Spanien vertriebenen jüdischen Gelehrten Solomon Ibn Verga, darunter die jiddische Erstausgabe aus Krakau von 1591, gehören zum Bestand so wie die 1698/99 in Frankfurt gedruckte erste jiddische Übersetzung der Chronik »Tsemah David« von David Gans. Zudem vermitteln eine Reihe von historischen Darstellungen aus der Zeit vor der Französischen Revolution und der Emanzipation der Juden einen Eindruck aus dem Alltagsleben

innerhalb der traditionellen jüdischen Gemeinden. Den Sachbüchern zuzurechnen sind die zahlreichen Sprach- und Mathematik-Lehrbücher sowie die Briefsteller, Anleitungen und Vorlagen für das richtige Schreiben von Briefen, mit denen die gesellschaftliche Gleichstellung der Juden vorangetrieben werden sollte.

Bei der Mehrzahl der Werke, die im 19. Jh. in Osteuropa gedruckt wurden, handelt es sich dagegen inhaltlich und sprachlich um ein ganz anderes Genre, nämlich vorwiegend um Werke der nationaljüdischen Belletristik. Hierzu gehören selbstverständlich auch die Erstausgaben der "großen Drei", der Klassiker Mendele Mojcher Sforim, Scholem Alejchem und Yitzhak Leib Peretz, die die moderne jiddische Literatur begründeten.

Die Internetpräsentation

Der Zustand der Bücher und die steigende Benutzernachfrage waren für die Verfilmung und Digitalisierung der 200.000 Seiten umfassenden Sammlung ausschlaggebend. Zum einen befindet sich ein Großteil der jiddischen Drucke nach jahrelanger Benutzung und kriegsbedingter mangelhafter Lagerung, wie auch Altbestand andernorts, in einem äußerst schlechten Zustand. Dies ist auch eine Folge der Tatsache, dass die Mehrzahl dieser Drucke von vornherein als Alltagsliteratur in einer relativ einfachen Qualität gedruckt worden war, da sie für den ständigen Gebrauch innerhalb der Familie praktisch und preiswert sein sollten. Im Gegensatz zu manch anderen religiösen hebräischen Büchern handelt sich hier nicht um kostbare und aufwendige Drucke, die nur mit äußerster Vorsicht gelagert und benutzt wurden. Zum anderen hat das zunehmende Interesse an der jiddischen Literatur in den letzten Jahren die Zahl der Bestellungen vor Ort und per Fernleihe ansteigen lassen und Bibliothek immer mehr dazu gezwungen, auf Grund des Zustandes der Bücher, eine äußerst restriktive Benutzungspraxis durchzusetzen.

Die Datenbank, deren technische Realisierung von der Aachener Firma semantics durchgeführt wurde, ermöglicht einen weltweiten kostenlosen Zugriff auf die Originalgraphiken und die bibliographischen Metadaten.¹¹ Dadurch werden dem Wissenschaftler und interessierten Laien mühselige Katalogrecherchen, langwierige Bestellarbeit und Vervielfältigungskosten erspart. Die bibliographischen Kerndaten wurden regelgerecht nach RAK-WB erfasst und sind in einer einfachen Abfragemaske nach den verschiedenen Kriterien abrufbar (Verfasser, Titel, Verleger und Drucker, Jahr, Ort und Signatur), die eine gezielte Recherche nach einem bestimmten Druckort oder Zeitspanne ermöglichen. Mittels thumbnails kann sich der Nutzer einen raschen Überblick über alle Seiten des Werkes verschaffen und schnell zwischen den einzelnen Seiten

navigieren. Aufgrund der Uneinheitlichkeit der hebräischen Drucktypen, die keine Umsetzung in Volltextsuche zulassen, konnten die Seiten nur als images erfasst werden. Dafür vermitteln die einzelnen Seiten die charakteristischen Merkmale des Originals in einer – wie eine Rezension feststellte – »bemerkenswerten Wiedergabequalität« und sind oftmals besser lesbar als das Original.¹² Die Seiten lassen sich in verschiedenen Ansichtsvarianten, Größe und Formaten darstellen, so dass die Inhalte leichter zu entziffern sind.

Die der bibliographischen Erfassung zugrunde liegende Transliteration des Jiddischen, die sich nach dem deutschen Regelwerk RAK-WB richtet und deshalb bislang von den im Ausland praktizierten Regeln wesentlich unterschied, wirkt sich naturgemäß auf die Suche nach Verfassern und Titeln nachteilig aus. Die Hinterlegung einer Konkordanz, wie sie für unterschiedliche Schreibweise von Druckorten erstellt wurde, war auf Grund der Differenzen der Schreibweise und Datenmenge bei Verfassern und Titeln nicht möglich. Hier wäre eine Suchmaske mit hebräischen Schriftzeichen – was eine originalsprachliche Titelaufnahme voraussetzt – für die Nutzer von großem Vorteil und die einzige Möglichkeit die Suchstrategien zu optimieren. Dies ist ein vordringliches Desiderat für die zukünftige Entwicklung, und zwar umso mehr, als die Datenbank auf Grund ihrer globalen Zugriffsmöglichkeit gerade auch im Ausland häufig genutzt wird, wo die deutschen Transliterationsregeln völlig unbekannt sind. Trotz dieser Problematik hat die Datenbank eine hohe Nutzung mit steigender Tendenz, wie die Statistik belegt. In der Zeit vom Februar bis Dezember 2005 wurden von 2.798 Rechnern 260.611 Anfragen gestellt und statistisch festgehalten, in denen sowohl die Startseite angewählt als auch einzelne Seiten herunter geladen wurden. Ab Mitte des Jahres ist ein deutlicher Anstieg der Zugriffe festzustellen.

Mit der Internetpräsentation der Jiddischen Drucke wurde zum ersten Mal eine umfangreiche Textsammlung in jiddischer Sprache online ins Netz gestellt, während es digitale Bibliotheken in den bekannten und weniger bekannten Sprachen, das biblische und moderne Hebräisch eingeschlossen, bereits seit mehreren Jahren gibt. Dies veranlasste die in New York erscheinende, heute bedeutendste, jiddische Zeitung »Forverts« zu einer enthusiastischen Besprechung unter dem Titel »Jiddisch-Revolution in den Internetbibliotheken«.¹³ Die Datenbank der Jiddischen Drucke ist unter www.literatur-des-judentums.de und: www.jewish-literature.de zu finden.

¹ Zur Geschichte der Sammlung vgl. Heuberger, Rachel :Bibliothek des Judentums: Die Hebraica- und Judaica-Sammlung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main – Entstehung, Geschichte und heutige Aufgaben. Frankfurt am Main: Klostermann, 1996.

² Zu den Aufgaben und Angeboten der Sondersammelgebiete vgl. <http://www.ub.uni-frankfurt.de/ssg/judaica.html> und <http://www.ub.uni-frankfurt.de/ssg/israel.html>

³ Aptroot, Marion: Jiddische Sprache und Literatur. In: Brenner, Michael; Rohrbacher, Stefan (Hrsg.): Wissenschaft vom Judentum: Annäherungen nach dem Holocaust. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 2000, S. 189-197. Zur Einführung s. Weinreich, Max: History of the Yiddish Language. Chicago [u. a.]: Chicago University Press, 1980.

⁴ Timm, Erika: Die Frühgeschichte der jiddischen Sprache. In: Cluse, Christoph (Hrsg.): Europas Juden im Mittelalter. Beiträge des internationalen Symposiums in Speyer vom 20.-25. Oktober 2002. Trier: Kliomedia, 2004, S. 37-387. Das älteste bekannte jiddische Sprachdokument ist ein jiddischer Segensspruch innerhalb des hebräischen Textes des Wormser Machsor, einem Festtagsgebetbuch von 1272/73.

⁵ Katz, Dovid: Words on Fire: The Unfinished Story of Yiddish. New York: Basic Books, 2004.

⁶ Die Weiberbibeln gehören allerdings trotz ihres Namens nicht zu der Literaturgattung, die sich ausschließlich an Frauen richtete, obwohl dies eine in der Forschung weit verbreitete Meinung ist. Auf zahlreichen Titelblättern ist ausdrücklich vermerkt, dass sich die Bibelausgabe an Männer und Frauen richtet. Im Mittelalter gab es auch eine breite Schicht von Männern, die wegen mangelnder Bildung auf jiddische Übersetzungen der hebräischen Texte angewiesen waren.

⁷ Der Begriff Tsene-Rene – die jiddische Variante des Hebräischen Tse'ena u-Re'ena – stammt von dem hebräischen Vers: »Kommt heraus und schaut, Töchter Zions« (Hohelied 3, 11) und begründete den Begriff der Weiberbibel.

⁸ Bilik, Dorothy: Tsene-rene: A Yiddish Literary Success. In: Jewish Book Annual 51 (1993-94), S. 96-111.

⁹ Vgl. Rosenfeld, Moshe Nathan: Jewish printing in Wilhermsdorf : a concise bibliography of Hebrew and Yiddish publications, printed in Wilhermsdorf between 1670 and 1739, showing aspects of Jewish life in Mittelfranken ... With an appendix: "Archival notes" by Ralf Rossmeißl, London 1995. Neuere Forschungen, wie die von Moshe Nathan Rosenfeld, der 234 hebräische Drucke aus Wilhermsdorf aufführt, und vor allem Genizafunde, die in Franken entdeckt wurden, haben die Bedeutung des hebräischen Buchdruckes in Wilhermsdorf neu akzentuiert.

¹⁰ Aptroot, Marion: Two Yiddish Bibles printed in Amsterdam. In: Offenberg, Adri K.; Schrijver, Emile G. L.; Hoogewoud, Frits J. (Hrsg.): Bibliotheca Rosenthaliana. Treasures of Jewish Booklore, marking the 200th Anniversary of the Birth of Leeser Rosenthal, 1794-1994. Amsterdam: Amsterdam University Press, 1994, S. 47.

¹¹ <http://www.semantics.de>

¹² Matut, Diana: H-Soz-u-Kult27.08.2005 <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/id=98&type=rezwww>.

¹³ Forverts, vol. 105, No 31470 vom Nov. 2003.